

Unterhaltende Blätter

Monatliche Freibeilage des
Wiesbadener Tagblatts



17. Jahrgang 1917.



Nr. 11.

Kinderträume — Kindertränen.

Von Martha Krüger.

(Nachdruck verboten.)

Als Mädchen von fünf Jahren saß ich einmal neben unserem Dienstmädchen, welches mein jüngstes Brüderchen wartete, auf dem Fenstertritt im Wohnzimmer. Mama saß mit einer Freundin auf dem Sopha beim Kaffee, und während Ida das kleine Brüderchen auf dem Schoß hin- und herwiegte, erzählte ich eifrig von einem großen Sandhaufen, welcher unten im Hofe in einer Ecke lag, und den ich mit Bruder Georg, sowie den „Kindern von unten“ — allmählich ausgehöhlt und mittelst Bretter und allem möglichen Hausrat bewohnbar gemacht hätte. Das malte ich mir so herrlich aus, daß ich schon bei einem kleinen eisernen Ofen angelangt war, als die Mutter plötzlich diesen Phantasien ein Ende machte durch den Zuruf: „Aber Martha, das ist ja alles nicht wahr!“

Ja, es war alles gelogen! Ich bekam tüchtig Schelte, und doch ist mir diese Erinnerung bis auf den heutigen Tag lieb und so klar und deutlich haften geblieben, als wäre dies Phantasiegemälde erst gestern meinem Kopf entsprungen. Ich erinnere mich, daß ich mit Vorliebe des Abends unter den Stuhl eines Erwachsenen kroch; das war dann meine Zauberkhöhle. Lang ausgestreckt lag ich am Boden und hörte über mir das surrende Geräusch der Unterhaltung der Erwachsenen — ich selbst aber träumte mit offenen Augen von Rittern, Zwergen und Prinzen, goldenen Kutschen und gläsernen Schlössern. Herrlich saß es sich auch in dem dunklen Winkelchen zwischen Schrank und Kommode, zumal wenn Tante Toni da war und Klavier spielte. Wie goldene Wolken umwogte es das selig lauschende Kinderhirn, wie tausende tanzende jubelnde Vögelchen umgirten und umfosten mich die schmeichelnden Melodien. In meinem Kopf tanzte die Welt ein buntes Potpourri schillernder Farben, lockender Töne, und die kleinen Kinderfüßchen tanzten und hüpfen den ganzen Tag zu all diesen Melodien, summten doch der Kindermund dazu die selbsterfundnen Liedchen.

Schrecklich schwer wurde das ewig lange Stillsitzen, zumal wenn man gar die garstige Scharpie zupfen mußte, oder auf der Schiefertafel die ersten Schreibversuche machen sollte. Da war es schon schöner, auf dem Fußbänkchen bei Großmama sitzen und zuhören, wenn sie uns die herrlichen Geschichten erzählte. Ach, nur Großmütter können so himmlische Märchen erzählen mit nie ermüdender Ausdauer! Wie war das schön, wenn die Dämmerung ihre weichen stillen Schleier ausspannte, in denen alles langsam um uns her verschwand, wir dicht an Großmutterchen uns herankuschelten, ihre liebe weiche Stimme immer wieder die vertrauten Märchen uns erzählte, während die nie rastenden fleißigen Hände leise klirrende Stricknadeln bewegten! Immer leiser wurde da wohl manchmal die

Erzählerin, bis sie sanft eingenickt war, eingelullt durch ihre eigene Stimme. Und wenn dann die tiefe Stille plötzlich durch einen kurzen Schnarcher gestört uns auf-fahren ließ, der Kopf der lieben alten Frau zurückgesunken am Stuhl lehnte, und „o Schrecken“ der offene Mund mit dem einzigen großen Zahn uns anstarrte, — das war so schön gruselig, ganz wie in dem Märchen von der Knusperhexe! — Da wurde dann an dem alten Frauchen gezupft und gestupst, „Großmutter wach doch auf!“ und dann brachen die kleinen Feiglinge in ein Jammergeschrei aus, das nicht nur die Schläferin, sondern auch das ganze Haus alarmierte!

Lange Züge rollender Eisenbahnwagen fuhren durch unsere Straße von einem Bahnhof zum andern und in ihnen gefangene Zuaven, Turkos und Franzosen. Stundenlang hielten oft die Züge und wir durften Kaffee, Brot und Zigarren hinbringen, wofür man uns Uniformknöpfe schenkte. Da gab es viel zerrissene Hosen und Jacken, viel zerzauste Köpfe und Beulen daran, denn wir spielten doch immer Krieg. Flatternde Fahnen, blühende Blumen, winkende Tücher, Einzugsjubel! Ein wunderschöner großer Hof, mit herrlichen alten Kastanienbäumen, die im Frühling einen weißen und roten Blütenregen auf die spielenden Kinder herabrieseln ließen, war unser liebster Aufenthalt, wo die umgestürzte Waschbütte das Schilderhaus abgab und ein fezzchen alter Gardine zum Brautschleier wurde, wo man sich in die dichten Kliederbüsche verkroch, wenn man müde war vom Herumtollen, und mit „Bello“ und den Püppchen eine Märchenwelt sich baute.

Hui, was war ich für eine wilde Range, bis die Schule mir etwas Sitzfleisch beibrachte und ich mein Kinderherz an eine kleine reizende Schulfreundin verlor. Melanie Wegner war's, die junge Schwester der berühmten Berliner Soubrette.

Wieder ein schöner großer Garten mit Lauben, einer Schiefbude und zahlreichen Obstbäumen. Die Lauben umgaben ein großes hölzernes Gebäude (das ehemalige Woltersdorfer Theater) und des Abends erstrahlte der Garten und die Lauben im Schein vieler weißer Lampen. Auch die Schiefbude lockte mit ihren kleinen Springbrunnen und dem darauf tanzenden Ei, sowie den wippenden und hüpfenden Bildern. Wenn wir des Vormittags im Sande die kleinen verschossenen roten Pfeile fleißig aufgesammelt hatten, durften wir zur Belohnung auch einmal richtig schießen, wobei freilich der Bubenbesitzer das Gewehr halten mußte, denn das war noch viel zu groß und schwer für unsere kleinen Hände. Aber auf die Obstbäume kletterten wir desto gewandter und wenn uns die böse alte Frau mit ihrem Rohrstock auch manchesmal erwischte und die kleinen Obsidiebe ins Gebet nahm, der nächste fallende Apfel oder eine wurmfichtige Birne lockte

uns doch wieder auf verbotenes Land, ja selbst die Gemüsebeete mit ihren Mohrrüben und Kohlrabi blieben nicht ungeplündert und wenn man auf dem Bauch liegend im besten Sonntagsstaat durchs Gebüsch kriechen mußte.

Wenn im Sommer die Theaterbesucher während der Pause in den Garten kamen, benutzten wir das Gedränge, uns mit hineinzu schmuggeln und erwischten auf diese Weise die ersten Eindrücke von Kunst und Künstlerinnen. Und dann folgte bald die herrliche glückliche Zeit, das Theater mit seinem Zauber, seinem Locken und Rufen, Unverständene Schnüfchte, Tagebuchschreiben, die berühmte Schwester meiner kleinen Freundin wurde die Göttin jenes Paradieses. Eine leere Bodenkammer, in der ein paar vergessene Hobelspähne am Boden lagen, wurde die Zufluchtsstätte meiner Träume und Tränen. Hier lag ich oft stundenlang am Boden und starrte hinüber nach einem brennenden Licht, wo ich die Gardarobe der „Himmlichen, Göttlichen“ vermutete. Auch solch eine Künstlerin werden, auch so singen und spielen dürfen, sie sehen können alle Tage, ihr aufauern, wenn sie zur Probe kam oder ging! Bei den Proben in einem dunklen Eckchen des Theaters sitzen, abends sich hinter die Kulissen schleichen, daraus bestand fortan mein Leben. — Als ich zwölf Jahre alt war, kam plötzlich über Nacht das graufame Erwachen, die jämmerliche Wirklichkeit. Vaters Tod! O wie fehlte er plötzlich in unserem Leben, der stille kränkliche Mann, von dem wir nie ein böses Wort gehört, nie einen Schlag bekommen hatten. Und wie sollte er uns fehlen! Bald begann die harte Schule trauriger Familienverhältnisse, der Kampf um die Liebe einer Mutter, Rohheiten, unverständene Brutalitäten des wirklichen Lebens, ein Stiefvater — und dann hinaus ins Leben, nur getrieben und gehalten von den Idealen eines frühreifen Kinderherzens.

Das Viktoriathheater unter Emil Hahn, Berlins größtes Theater, eine Ausstattungsbühne ersten Ranges, wurde

das erste Asyl der jungen Schwärmerin, nahm die gänzlich unvorbereitete Kunstnovize auf, sobald ihr die Konfirmation die Bescheinigung gegeben, daß die Kinderzeit vorbei sei.

Das war wohl ein Sprung! Aus der brutalen Wirklichkeit plötzlich hinein in das Märchenland von 1000 und einer Nacht! Zuhause die Rohheiten eines brutalen fremden Menschen und im Theater die Zauberwelt der „schönen Melusine“, 14 Jahre, Kinderjahre — Kindertränen und schweres trauriges Menschenlos.

Wie oft saß ich auf den Treppentufen in dem stillen schlafenden Hause, wenn ich aus dem Theater heimkam und malte mir die Zukunft aus. — Lorbeeren, Ruhm, viel Geld — ach, recht viel Geld — um die arme Mutter zu befreien aus ihrer Hölle, uns alle von dem schrecklichen fremden Mann zu befreien und Glück und Freude herbeizuzaubern!

Weiß und hell lag das Mondlicht auf den Treppen und Wänden, an das Fenster klopfen die kahlen Zweige eines Aufbaumes und gaukelten gespenstige Tänze um die einsame Träumerin, deren Seele von heißer Sehnsucht sich verzehrte! Träume — Träume! Keine Hand, die sich dem armen Kinde als Stütze und Stab geboten, fremd in einer fremden Welt, auf dem heißen Boden der Kunst; Lehrjahre, Wanderjahre, hartes, schweres Ringen um jeden Schritt, um jeden Bissen Brot. — Die veräucherten schmutzigen Wände jenes Theaters mit ihrem wunderlichen Duft von Leim, Farbe, Schminke, Parfüm und Schweiß, sie waren der Schlußstein unter meinen Kinderträumen. Als ich sie verlassen mußte, um den ersten Ausflug in die Ferne zu wagen, habe ich die schmutzigen Wände gestreichelt und geküßt wie ein geliebtes lebendes Wesen. Vargen sie doch den Himmel meiner Jugend, den keuschen reinen Himmel, in dem wir unsere Ideale bergen, die sich erfüllen sollten — müßten, wenn Kinderträume und Tränen Zauberkräfte hätten.

Eine Frauenreise im Kriegsgebiet der Ostfront.

Von unserer Sonderberichterstatlerin.

(Nachdruck verboten)

III.

Es war noch zu früh im Jahr, um Grodno, die schöne Stadt an der Memel, im Blüten Schmuck zu sehen, diese „Gartenstadt“, die berühmt ist durch das schöne Obst, das in ihr gezüchtet wird, und das jetzt von unserer Verwaltung in Marmeladenfabriken für den Verbrauch der Truppen und der Heimat nutzbar gemacht wird oder als Tafelobst Verwendung findet. Aber auch in der herben zurückhaltenden Schönheit des Vorfrühlings bot ein Blick von der Terrasse des hochgelegenen alten Schlosses ein wundervolles Bild. Der schnellfließende breite Strom windet sich durch hohe bewaldete Ufer; fluslaufwärts aber ist die alte Stadt gelegen, die bereits vor vielen Jahrhunderten geschichtliche Bedeutung besaß und auch als Handelsstadt eine hervorragende Stellung einnahm. Die großen spitztürmigen oder mit blaugoldenen Kuppeln gekrönten Kirchen, unter ihnen auch eine schöne deutsche Kirche und die alte Synagoge, das als Bau allerdings sehr einfache Schloß, der weit angelegte Markt zeigen auch dem Ortsfremden, daß Reichtum und Macht hier ihren Wohnsitz hatten.

Breite Brücken überspannen die Memel, aber sie sind von deutschen Pionieren gefertigt, Meisterleistungen der kriegsmäßigen Technik. Neben ihnen senken sich die Trümmer der gesprengten, ehemals stolzen Eisenbauten in die Wasser.

Schwere Kämpfe haben um und in Grodno getobt, ehe die Stadt fest in deutscher Hand war. Ganz besondere Wichtigkeit legten die Russen ihr als Wall gegen Wärsen bei. Neuzzeitliche Befestigungswerke waren angelegt, die bis kurz vor dem Anmarsch unserer Truppen, unter Mit-

hilfe der Franzosen dauernden Ausbau erfuhren. Zu diesen weit vorgelagerten, in die Erde und an Anhöhen gebauten Werken trugen uns die Kraftwagen vorbei an frisch gepflügten Feldern, auf denen deutsche Soldaten neue Saat in die feindliche Erde streuten, vorbei an der alten Heeresstraße Napoleons, auf der jetzt feldgraue Kriegsgefährte und Truppen ihres Weges zogen.

Stacheldrahtverhaue, Gräben, zersplitterte Bäume, niedergetretenes Strauchwerk, Brandstellen, aber auch schmucke neue Holzbauten für die deutsche Besatzung zeigten die Nähe der Werke. Scharf wehte der Wind, als wir auf ihren Wällen standen, vor den Sandsäcken und Schießscharten, auf den Plätzen, wo einst russische Geschütze den Anmarsch unserer Truppen vergebens zu hemmen suchten. Weit schweifte der Blick in das Land, hinüber zu den Straßen, die unsere Männer kämpfend gezogen, auf dunkle Flecke in der gelbbraunen Erde, wo einst Dörfer standen, die die Russen bei ihrem Rückzuge verbrannten. In der Ferne aber leuchteten die weißen Kirchen der stolzen Stadt, der die starken Werke einst Schutz gewähren sollten und von deren Häusern nunmehr die deutsche Fahne weht.

Auch in den Straßen Grodnos zeugt noch Vieles von den Kämpfen, die in ihnen stattgefunden; aber die starke Hand unserer Verwaltung verwischt sie allmählich und sucht nach Kräften, auch der zurückgebliebenen Bevölkerung Hilfe angedeihen zu lassen. In das Lazarett für Einheimische führte unser Weg, in Schulen und Volksspeisehallen, überall war das Bemühen erkennbar, auch den Bedürftigen und Kranken, der heranwachsenden Jugend Hilfe und Pflege, Erziehung und Aufsicht zu Teil werden zu lassen. Besonders interessant gestaltete sich hier,

wie auch in anderen Städten, der Besuch der jüdischen Schulen, in denen, ebenso wie in den polnischen, der Unterricht in der deutschen Sprache nach den neuesten Methoden erteilt wird und bei dem bekannten Bildungsbedürfnis und der schnellen Auffassungsgabe dieser Kinder sehr gute Resultate erzielt.

Stolz und freudig zeigten sie ihr neues Wissen, sangen unsere lieben alten Lieder, schnarrten mit harter Stimme das Verschen vom Maikaiser, dessen Vater im Krieg ist. — Pommernland war nicht abgebrannt, wohl aber die Dächer der eigenen Stadt, die Fabriken und Arbeitsstätten, in denen ihre Eltern tätig waren, nicht durch Feindeshand, sondern durch die eigenen „Schützer des Landes“. Nur Bestechung hinderte sie zuweilen, die Brandfackel in die Häuser zu legen. Eine große Zigarettenfabrik blieb erhalten, weil durch geschickte Verhandlungen der Besitzer und eine große Geldsumme die sinnlose Verwüstung abgewandt wurde. Aber in der Nähe von B. sahen wir eine große Spinnerei, deren Verwalter weniger gewandt war, auch wohl nicht mehr die genügenden Geldmittel zur Verfügung hatte. Weil 1000 Rubel an der geforderten Summe fehlten, wurde sie blindwütend vernichtet, sodaß von den großen Maschinenhäusern und Arbeitsjalen nur noch die Umfassungsmauern stehen, ein wüstes Gewirr von Eisenteilen und Geräten in sich bergend. Das schmucke Schloßchen eines polnischen Edelitzes an der Memel wurde ausgeräumt. Ode und leer sind jetzt die Räume, die einst soviel Eleganz und heitere Lebenslust in sich bargen; nur noch einige Deckengemälde, die großen Kamine lassen ahnen, wie es einstmals hier ausgesehen haben mag. In den Wirtschaftsräumen aber herrscht jetzt neues Leben. Wo französische Köche walteten, glänzen die weißgeschneierten Bottiche und Kübel einer Meicerei, blüht und blinkt es von blendender Sauberkeit. Die schäumende Sahne, die prachtvolle Butter war uns deutschen Frauen eine besondere Sehenswürdigkeit. Die Kühe, die wir in den großen Ställen sahen, lieferten guten Ertrag, wahre Mustere Exemplare deutscher Viehzucht sind es, die hier unter sachverständigster Feldgrauer Pflege und Aussicht für den Bedarf der Truppen und der Heimat gehalten werden. Im Gutshof aber ein eigenartiges, echt polnisches Bild. Bauern und Bäuerinnen holten sich Saatfloren, in bunten Gruppen saßen und lagerten sie am abschüssigen Rand eines Grabens im Grase, steckten die Köpfe zusammen und begutachteten die notwendigen Aufzeichnungen und Berechnungen ihrer Vertrauenspersonen.

An Straßen, in den Corwegen der alten Häuser, in dürftigen Hütten und dumpfen Kellern konnten wir andere, aber ähnliche Eindrücke aus dem Leben des Volkes gewinnen. Sie waren nicht immer erfreulich, trugen aber gleichfalls dazu bei, uns das Verständnis für Land und Leute zu erschließen und die vielfachen Schwierigkeiten beurteilen zu lernen, denen unsere Verwaltung hier gegenübersteht. Der behördliche Besen hat aber schon in mancher Beziehung, vor allem in wörtlichsten Sinne genommen, Wandel geschaffen; sauber sind Straßen und Höfe gefegt, die dunklen Läden mit ihrem Mischmasch von Lebensmitteln und an Gebrauchsgegenständen aller Art werden nicht nur auf ihre Reinlichkeit geprüft, sondern auch in der Preisfestsetzung beaufsichtigt, damit, besonders bei den Lebensmitteln, einer Abertenerung der einkaufenden Soldaten vorgebeugt wird. Ganz ausgeschlossen ist solche natürlich nicht, wie ich aus eigener Erfahrung berichten kann. Wer an „feste Preise“ gewöhnt ist, muß umlernen und „Handelsitten“ üben, wie sie in Italien und anderen südlichen Ländern angebracht sind.

In B., der großen Etappenstadt, in der uns wiederum in Lazaretten, Soldatenheimen und anderen militärischen Einrichtungen die bewundernswerte Fürsorge für unsere Truppen entgegentrat, besuchten wir auch eine Liebesgaben sammelstelle, die in vielen Zimmern, hoch bis an die Decke gestapelt, alle die freundlichen Gaben zusammenfaßt, die für das ihr unterstellte Gebiet bestimmt sind.

Neben den stets begehrten Büchern, die an sechs Lesehallen, 23 Leihbüchereien, 23 Wechselbüchereien und in Tausenden von Paketen an die Truppen in den vordersten Stellungen verteilt werden, sind es jetzt lebende Hühner, nach denen die Nachfrage am stärksten ist. Nicht weniger als 1800 Exemplare des geschätzten Federviehs wurden bereits geliefert, und noch immer ist der Bedarf nicht gedeckt — überall will man jetzt, wenn auch nicht gleich das Huhn im Topf, so doch in dem wohlverforgten kleinen Behege sehen, das an so vielen der „kriegsbehelfsmäßigen“ Bauten vor und hinter der Front von unseren Feldfrauen angelegt ist. Aber auch sonst wird noch allerlei „angefordert“, was nicht immer ganz leicht zu beschaffen ist, Musikinstrumente und Dachpappe, Schulbücher und Kochkisten. Man ahnt nicht, wie lang ein Wunschzettel der Feldfrauen sein kann. Für Alles wird Rat geschafft; denn die Liebesgabenstelle hat ihre „guten Beziehungen“ zur Heimat, immer wieder finden sich offene Hände, die geben und schicken, um dem Dank der Heimat greifbaren Ausdruck zu verleihen.

Das letzte Ziel unserer Reise war erreicht, der große Forst von B. nahm uns auf, der berühmte Urwald.

Vom Zuge aus sahen wir bereits das Schloß des Zaren, auf einer Anhöhe liegend, von großen Parkanlagen umgeben. Es schien recht stattlich. Aber, als wir vor ihm standen, erwies es sich als ein recht unkünstlerischer Bau, dessen Entwurf weder dem Auftragsgeber noch dem Baumeister Ehre macht. Türmchen und aufgeklegte Ornamente, unorganisch angebrachte Balkone standen in scharfem Gegensatz zu dem schlichten, aber ansprechenden Holzhause, das vor Errichtung dieses „Neubaus“ im Maurerpolyerstil das Absteigequartier des Zaren war. Auch die Innenräume enttäuschten. Ihre Einrichtung war allerdings nicht mehr vorhanden; sie war fortgeschafft, bevor die deutschen Truppen hier einrückten, nur einige leidliche Wandgemälde hatte man zurückgelassen, die letzten Zeugen verklungener Herrlichkeit.

Wir waren sehr „kriegsgemäß“ untergebracht in diesem Zarenschloß, — aber was tats? Wir hatten, auch in Bezug auf Quartiere, so manches auf dieser Fahrt gelernt, wir waren stets um so lustiger, je einfacher Räume und Gerät waren, die man uns zur Verfügung stellen konnte. Allerlei Heiteres ließe sich allein von den kleinen Episoden berichten, die sich in diesen Zimmern und Kammern abspielten. Es war am Schönsten, wo es am Einfachsten war, in dem schlichten Offiziershause des Soldatenheims in B., mit seinen hochbeinigen, von Soldatenhand gezimmerten Holzbetten, den tannenen Tischchen und winzigen Spiegelchen, den schweren Schiebtüren, die sich „klemmten“, den kleinen Fensterchen, die unter dem fernen Rollen feindlicher Geschütze klirrten und von denen aus wir Gruppen rastender, plaudernder Mannschaften und das lebhaft Treiben des nahen Bahnhofes beobachten konnten.

Der aus dem Winterschlaf erwachende Wald ist voll Gestrüpp und Unterholz, Schupswinkel des reichen — jetzt sorgfältig geschnitten — Wildbestandes, Wasserlachen, Steine, das Wurzelwerk umgesunkener, faulender Riesentämme lassen noch erkennen, daß hier bis vor kurzem der Wille des Zaren jeden Eingriff in den Urzustand des Forstes streng untersagte, um den Wisenten die für notwendig ersahenen Lebensbedingungen zu erhalten. Deutsche Wissenschaft sammt, was an Tier- und Pflanzenwelt Eigenartiges und Seltenes hier noch zu finden ist. In dem Museum des Zaren Schlosses sind sie zusammengetragen, geordnet und sorgfältig katalogisiert, die Moose und Farren, die Motten, Schmetterlinge und Vögel, die riesigen Skelette der Wisente und die Durchschnitte der vielhundertjährigen Eichen und Tannen dieses Waldes. Ein Zusammenwirken praktischer, nüchternen Geschäftigkeit, weil in die Zukunft reichender Pläne und zurückblickender Forschungsarbeit ist in B. zu beobachten, das deutlicher als preisende, tönende Worte den Geist offenbart, der die Maßnahmen der Oberer dieser „Barbaren“ leitet.

Durch das in tausend Lichtern flimmernde, abendliche Warschau führte der Heimweg, — die Morgensonne leuchtete uns über deutscher Erde. Nicht mehr traf der Blick die öden gelb-braunen Flächen der polnischen Heide, die schmutzig grauen Dörfer mit ihren moosbefüllten Strohdächern — stattlich und sauber waren wieder die Orte, die Städte, die wir durchfuhren, die Felder wohlbestellt, die Wälder sorgfältig gepflegt. Deutschland, — wir grüßten

es doppelt innig nach dieser Fahrt in den Osten, in tiefstem Herzen dankbar, daß Not und Verwüstung nur einen verhältnismäßig kleinen Teil unseres Landes betroffen hat, dank den Männern, die wir sahen in Rüstung und Kampfbereitschaft, im Helfen und im Aufbauen, da draußen — — an der Front.

(Zensiert Berlin.)

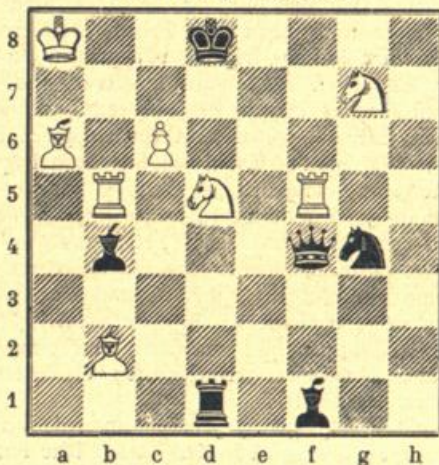
Emma Stropp.

Spiele und Rätsel.

Schach.

Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatts“ zu richten und mit der Aufschrift „Schach“ zu versehen.
Redigiert von H. Diefenbach.

21. H. D., Wiesbaden.



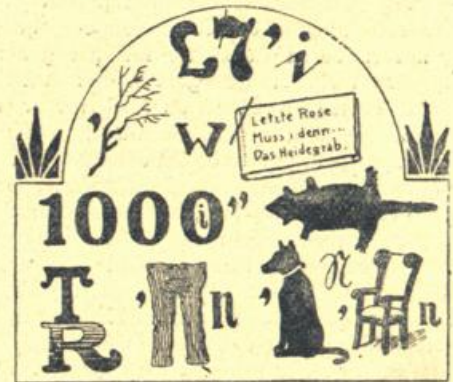
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen.

- Nr. 17. Arnold Walfisz. 1. Ld8, Kd5, 2. Le7, Ke5, 3. Lf8, Kd5, 4. Lh6, Ke5, 5. Lc1, Kd5, 6. Lb2, Ke5, 7. Kc4♯.
Nr. 18. W. Kennard. 1. Kb7, b×a4, 2. Kc6; 1. . . ., b4, 2. Sb8.
Richtige Lösungen sandten ein: F. S., Dr. M., A. Dl., Wdw. und R. St. in Wiesbaden.

„Der Schachlotse“ von Jacques Mieses. 2. vermehrte Auflage. (Verlag Hans Hedwigs Nachf. in Leipzig.) Schon in zweiter Auflage darf das kleine, aber inhaltsreiche Schachlehrbuch während der Kriegszeit erscheinen, der beste Beweis für seinen inneren Wert und auch für das immer größere Interesse, das man, besonders aus den Reihen unserer Feldgrauen, dem königlichen Spiel entgegenbringt. Nun hat es schon immer an einem Lehrbuch gefehlt, das in Kürze und Klarheit dem lernenden und strebsamen Schachjünger das notwendigste Maß theoretischer Kenntnisse vermittelt, ohne die es nun einmal beim Schachspiel nicht geht, will man nicht zeitweilig ein Stümper bleiben. Ohne nun den Blick des Lernenden in der großen Zahl der Eröffnungen und ihrer noch viel zahlreicheren Abspiele (Varianten) zu verwirren, hat es Meister Mieses verstanden, die wichtigsten Eröffnungen erschöpfend genug zu behandeln, um dem werdenden Schachspieler die kräftigsten Züge zum Angriff und die wirksamsten Züge zur Verteidigung beweiskräftig zu zeigen. So hat er wirklich eine „Notbrücke“ geschaffen, die den „theoretisch unerfahrenen Schachfreund“ aus den Klippen und Sandbänken der Eröffnung hinüberführt in das ruhigere tiefe Wasser des Mittelspiels, und damit ist die größte Schwierigkeit überwunden. Die Verlags-handlung hat das Buch in jeder Beziehung gut ausgestattet, sodaß es für den billigen Preis von 1 Mk. jeder Schachfreund erwerben mußte. Wdw.

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

- | | |
|-------------------------|-------------------------------|
| 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 | = Kaufmännischer Ausdruck, |
| 8 9 7 11 11 | = Heerestell, |
| 7 8 9 10 | = Geldstück, |
| 10 8 5 6 11 | = Haustier, |
| 11 9 10 11 9 | = Architektonischer Ausdruck, |
| 7 8 8 1 | = Fluß in Frankreich, |
| 7 8 9 1 | = Planet, |
| 5 8 1 1 11 | = Küchengerät, |
| 3 8 9 10 11 | = Gartengerät, |
| 1 2 3 4 1 5 11 9 | = Handwerker. |

Die daheim.

Freilich, Nachbar, im Wirtshaus dort
Bei dem großen Rätselwort
Laßt sich trefflich kritisieren,
Wie man die Truppen zum Sieg muß führen.
Aber wirf nur ein Zeichen ins Wort,
Anders klingt der Ton sofort.
Wärst du dabei, wo das Wort dann brüllt,
Wärst du von andern Ideen erfüllt.

Silbenrätsel.

Aus den nachfolgenden 22 Silben sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben den früheren Herrscher eines vielgenannten Staates ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. Neutrale Hauptstadt, 2. Figur aus der griechischen Sage, 3. Fluß in Kleinasien, 4. Afrikanische Republik, 5. Englisches Kolonialreich, 6. Belgische Festung, 7. Türkischer Beamter, 8. Französische Kolonie in Afrika.

a, di, di, dys, en, eu, ge, gen, gi, ha, in, ka, ko, ni, o, o, pen, phrat, ran, ri, seus, vet.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 10.

Rösselsprungrätsel: Deinen Körper kannst du waschen, aber nicht deine Seele. — Worträtsel: Kabel, Abel, Elba. — Buchstaben-Achteck: Ost, Diana, Orinoco, Carl Gerok, Senegambien, Sanganaegir, Dalekarlien, Solferino, Bergamo, Meise, Ort. — Wechselsrätsel: Dattel, Rose, Eller, Sage, Dame, Edam, Nase — Dresden.